Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

24 (30.1.1892) I. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 15 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ablerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 24, I. Blatt. Samstag, den 30. Januar 1892

Zweite Rede des Abg. Wacker

in der Verhandlung der Kammer über die Wahl von Eberbach-Buchen

gehalten am Abend des 22. Januar.

(Erwiderung auf Reden der Abgg. Kiefer, Fieser, Bassermann, Wilckens und des Ministers Dr. Eisenlohr.)

(Stenographischer Wortlaut.)

Meine Herren! Ich muß mit einer Art persönlicher Bemerkung beginnen.

Wenn Sie heute Abend die Worte des Kollegen Fieser gehört haben, und damit vergleichen, was heute Früh der Abg. Kiefer an meine Adresse gerichtet gesprochen hat, so werden Sie einen sehr großen Unterschied finden. Es ist mir das Zeugniß weder des einen noch des andern ganz gleichgiltig. Wenn mir aber Jemand in solcher Weise und bei solcher Gelegenheit, wie es der Herr Abg. Kiefer heute Früh gethan hat, derartige Dinge direkt und indirekt sagt, dann bin ich genöthigt zu erklären: Das Zeugniß eines solchen Gegners ist mir in der Gegenwart, wie in der Zukunft in der That gleichgiltig. — Ich habe dem Kollegen Kiefer keinen Anlaß gegeben, auch nur im Geringsten an meiner Wahrheitsliebe zu zweifeln. Er hat eine persönliche Angelegenheit wieder erörtert, und als Beweis dafür angeführt, daß ich's mit meinen Behauptungen und Versicherungen nicht genau nehme. Ich bedauere es in seinem Interesse. Ohne mich in den Akten umgesehen zu haben — ich werde es genauer besorgen, so bald mir die Zeit dazu geboten ist — erinnere ich den Herrn Kollegen Kiefer daran, daß im Jahre 1881 von nationalliberaler Seite ausgegangen, eine Wahlanfechtung gegen den verstorbenen Kollegen Ehelmann, der in Radolfzell gewählt war, vorlag. Es handelte sich um eine formelle Unrichtigkeit in der Behandlung der Wahlkouverten. Damals habe ich die früheren Akten aufgesucht in der Meinung, der Herr Kollege Kiefer werde im Jahre 1881 wenigstens der Hauptsache nach in einer prinzipiellen Frage das Gleiche noch meinen und sagen, wie er es im Jahre 1877 gethan hat, und eine seiner Reden aus dem Jahre 1877 hervorgeholt. Er hatte sie vergessen, ich nicht. Es war eine Rede über die Wahl des früheren Abg. Bürklin für Vaundorf-Jestetten. Dort ist von der Centrumspartei eine Wahlanfechtung vorgelegen wegen gröblicher Verletzung des Wahlgeheimnisses, dadurch vorgekommen, daß die Wahlkouverten — ob bona fide oder mala fide bleibe dahingestellt — durch den Wahlkommissär so behandelt wurden, daß ehrer alle Mühe, lediglich auf Grund von Notizen, nach stattgehabter Wahl Jeder, der diese Notizen sich gemacht hatte, absolut sicher wußte, wie ein jeder der Wahlmänner gewählt hatte. Der Herr Abg. Kiefer hat dort eine fulminante Rede gehalten des Inhalts, daß das Wahlgeheimniß da nicht verletzt worden sei. Er hat sich über diese Beanstandung hinweggesetzt. In Sachen der Radolfzeller Wahl . . .

Präsident: Ich wünschte nur, daß Sie es etwas kurz machen, sonst muß der Abg. Kiefer auch die ganze Sache referiren, und da dauert diese auf die heutige Wahl nicht bezügliche Erörterung allein eine halbe Stunde.

Wacker: Aber der Abg. Kiefer hat mir heute Morgen den Vorwurf gemacht, ich nehme es mit meinen Versicherungen nicht so genau. Diesen Vorwurf werde ich zurückweisen dürfen.

Präsident: Ich wünsche nur nicht, daß die Sache so ausführlich behandelt wird.

Wacker: Es wäre kürzer zu Ende gewesen, wenn ich nicht unterbrochen worden wäre.

Präsident: Das weiß ich nicht.

Wacker: Aber ich.

Nun, m. H., bei dieser eklatanten Verletzung des Wahlgeheimnisses bei der Wahl eines nationalliberalen Abgeordneten, da hat sich der Kollege Kiefer darüber hinweggesetzt; bei der Wahl eines Centrumsabgeordneten für Radolfzell im Jahre 1881, wo man höchstens theoretisch annehmen konnte, es hätte eine Verletzung des Wahlgeheimnisses stattfinden können, ohne daß sie thatsächlich stattgefunden hat, da hat er sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt und gesagt: Annullirt diese Wahl!

Das ist der Thatbestand.

Kiefer: Darauf werde ich antworten.

Wacker: Ich habe die ganze Woche darauf gewartet. Ich wünsche nur, daß es in anderer Weise geschieht, als es heute geschehen ist.

Ich habe noch in anderer Beziehung eine Art persönliche Bemerkung zu machen.

Der Herr Berichterstatter hat heute das scharfe Wort von „Komplicen" ausgesprochen. M. H.! Der Bürgermeister Münch von Friedrichsdorf ist weder direkt noch indirekt durch Bonifacius-Vereinsgelder beeinflußt worden, und es gibt auch nicht einen Schatten von Komplicen. Das hat man, wenn man sehen wollte, aus den Untersuchungsakten ersehen können.

Der Herr Abg. Kiefer hat von „geistlichen Häuptern" gesprochen, die noch in der Schlinge gefangen werden könnten. Er hat noch deutlicher hingewiesen auf meine Person. Ich wünsche dringend, daß die Fangarme irgend welchen Untersuchungskommissärs rücksichtslos, mit der allergrößten Strenge und mit der peinlichsten Genauigkeit sich ausstrecken, um nach „Komplicen" und „geistlichen Häuptern" zu suchen.

Ich denke aber, die Untersuchung war eingehend genug, nach einer Richtung wenigstens, indem man sich sehr Mühe gegeben hat, etwaige Schuldige zu finden, nach der andern Richtung kann ich derselben das Zeugniß der Genauigkeit nicht geben. Ich habe heute früh schon Belege angeführt und ich werde noch andere, anknüpfend an ein Wort des Herrn Gerber, anführen.*) Ich habe es nicht zu scheuen — und das muß mir zu versichern gestattet sein, nachdem Herr Kiefer heute Morgen so gesprochen hat — bis ins kleinste Detail hinein, die Wege und Pfade untersuchen zu lassen, die ich im politischen Leben speziell bei der Behandlung der Wahlangelegenheiten wandle, und ich möchte sagen: wenn allüberall im Lande Baden nicht bloß bei den sich entgegenstehenden Parteien, sondern auch über den Rahmen der Parteien hinaus, die Wege und Pfade, die da gewandelt werden bei der Wahlagitation, immer so gerade und klar sind, wie diejenigen, die ich wandle, dann wird zu Beschwerden kein Anlaß geboten sein. Das sage ich an Ihre Adresse gerichtet nun auch nach dieser (Regierungs-) Seite hin gerichtet und wenn der Herr Kollege Fieser so außerordentlich betont hat, sie können von uns lernen und sie seien in diesem Punkt noch Kinder . . .

Fieser: In dem Punkt habe ich von Ihnen nichts zu lernen.

Wacker: So, dann finde ich es sehr verständlich, denn die Hauptarbeit für Ihre Erfolge, die brauchen nicht Sie zu verrichten, die wird von andern verrichtet. Ich habe unlängst von dem Gr. Wahlfeldmarschall gesprochen, den können wir auch in Eberbach-Buchen kennen gelernt haben. Ich kann Sie auf das Bestimmteste versichern, an der Wahl in Eberbach-Buchen, an ihren Vorarbeiten, an ihrem Verlauf, an ihrem Endergebniß habe ich persönlich — und das sage ich natürlich nicht zu meiner Entschuldigung — absolut keinen andern Antheil gehabt, als den, daß ich einem bestimmten Herrn in Heidelberg namens des Centralkomites eine Generalvollmacht für diesen Bezirk gegeben habe. Ich bitte den Herrn Kollegen Kiefer, er wird mir in dem Stück nicht ganz glauben, die Sache nur etwas genauer zu untersuchen, vielleicht überzeugt er sich dann. Nun es hat Herr Kiefer auch mit sehr deutlicher Spitze hingewiesen darauf, daß ich den Herrn Domkapitular Knecht zu vertheidigen versucht habe. Ich weiß nicht, warum das Herr Kiefer auffallend fand. Meine Herren! Zu dem Herrn Domkapitular Knecht und zu jedem andern Mitglied des Domkapitels stehe ich selbst in absolut keinem andern Verhältniß als andere katholische Pfarrer Badens auch und ich möchte annehmen, daß es kein Dutzend Pfarrer im Land gibt, welche den Herrn Domkapitular Knecht so wenig persönlich oder brieflich belästigen, als der Pfarrer von Zähringen. Herr Kiefer möchte doch ja nicht glauben, daß es bei uns und unsern Beziehungen zu den Vertretern der kirchlichen Behörde in Baden so sei wie auf dem staatlichen Gebiet, nein, da ist die Sache ganz anders. Ich war außerordentlich erstaunt über die Ausführungen des Herrn Wilckens und über die ähnlich lautenden des Herrn Kollegen Fieser. Meine Herren! Ich habe Sie heute morgen ermüdet

Kiefer: Ja —

Wacker: Glauben Sie mir, daß der erste Ermüdete ich selber war.

Kiefer: Das ist recht und billig.

Wacker: Und wenn ein Gefühl des Bedauerns mich beschleichen kann und muß bei der heutigen Berathung, so ist es das Gefühl des Bedauerns darüber, daß ich — getragen von einem Schimmer von Hoffnung — mir so viele Mühe gegeben habe, gewisse Dinge zusammenzustellen, von denen ich heute nur die Hälfte vorzutragen in der Lage war. Ich bin nicht optimistisch, allein, meine Herren, man entsagt nicht gern jeglicher Hoffnung und so bin ich auch heute Morgen in diesen Saal eingetreten mit einem Schimmer von Hoffnung, den einen oder anderen der Herren noch überzeugen zu können. An die Adresse des Herrn Wilckens gewandt, möchte ich dann noch bemerken, er thut — seiner subjektiven Ueberzeugung möchte ich nicht zu nahe treten — thatsächlich der kirchlichen Behörde, dem Herrn Domkapitular Knecht und der Gesammtverwaltung des Bonifaciusvereins und was damit zusammenhängt, ein schweres Unrecht an, wenn er bei dem beharrt, was er heute Abend behauptet hat. Meine Herren! So gewiß als am Firmament die Sonne steht . . .

Kiefer: Im Gegentheil, jetzt der Mond!

Wacker: So gewiß — ich sage das nicht für den Herrn Kollegen Kiefer — so gewiß ist es, daß absolut kein ursächlicher Zusammenhang, keinerlei Zusammenhang besteht zwischen dem Bonifaciusverein und der Sprube desselben für Friedrichsdorf und der Wahl in Eberbach. Es wäre absolut nicht anders gegangen, wenn statt im Jahre 1891 im Jahre 1893 die Wahl dort stattgefunden hätte. Das ist so gewiß, als irgend etwas sein kann. Ich habe schon einmal Verzicht geleistet, beim Herrn Kiefer Glauben zu finden und ich wiederhole diesen Verzicht.

Nun muß ich auf einen Punkt noch zu sprechen kommen, der auch seitens der Herren Abgeordneten Hennig und Schumann und von anderen Seiten betont worden ist. Sie haben sich in der heutigen Berathung über ein Dilemma hinweggesetzt, über das Sie nicht so leicht hätten hinwegkommen sollen. Ich frage Sie, schenken Sie dem Bürgermeister Münch und der Aussage desselben überhaupt Glauben? Herr Kiefer hat sich heute Morgen erlaubt, ein Urtheil über diesen Mann abzugeben, welches ebenso unberechtigt wie ungerecht ist. Wenn Sie diesem Urtheil zustimmen, dann dürfen Sie ihm keinen Glauben schenken. Einem „Schurken" glaubt man nicht und als einen Schurken, ohne das Wort zu nennen, hat der Herr Kiefer den Bürgermeister Münch bezeichnet; er hat es noch verstärkt, das Urtheil, das er in der ersten Verhandlung abgegeben hat. Ich glaube, einem „Schurken" darf man keinen Glauben schenken. Wenn Sie aber dem Bürgermeister Münch keinen Glauben schenken können, dann wird ihm auch nicht zu glauben gewesen sein, als er so und so vielen Eberbachern allerlei abenteuerliche Dinge mittheilte. Aber nicht blos Sie, nicht blos der Herr Berichterstatter sondern alle die Redner auf jener Seite nehmen das als eine ausgemachte Sache an. Sie glauben also dem „Schurken", er ist in Ihren Augen ein Zeuge, der in's Gewicht fällt. Wenn Sie ihm nun glauben, werden Sie ihm nicht blos in dem einen, sondern auch in dem andern Fall wenigstens einigen Glauben schenken; Sie müssen ihn wenigstens nicht für absolut unglaubwürdig ansehen, diesen Bürgermeister Münch. Wie aber wiederholt betont wurde hat er über eine bestimmte Angelegenheit sehr fatale Aeußerungen gethan; und über die gleiche Angelegenheit hat er bei anderer Gelegenheit wieder andere Aeußerungen gethan. Das eine Mal hat er vor Leuten gesprochen, die sich ihm aufgedrängt haben; sie waren ihm zuwider, er wollte sie los sein; sie haben ihn bestimmen wollen zu etwas, was er selber nicht gewollt hat; er hat sich nicht getraut, ihnen direkten Widerspruch entgegenzusetzen, um sie los zu werden. Das ist der absolut sichere Sachverhalt. Und über die ganz gleiche Sache hat er sich bei anderer Gelegenheit ausgesprochen: nicht jemanden gegenüber, der sich ihm aufgedrängt hat, nicht Unberufenen, nicht Leuten, die ihn bestimmen wollten zu etwas, was er selber nicht gewollt hat, nein, vor dem Untersuchungskommissär. Und der Mann ist noch aktiver Bürgermeister! Die großherzogliche Regierung hat sich nicht veranlaßt gesehen, einzuschreiten, es wird ihm also einiger Glauben zu schenken sein, wenn er vor dem großherzoglichen Untersuchungskommissär seine Aeußerungen gemacht hat, allerdings unbeeidigt. Da setzt man sich nun darüber weg. Die Juristen sind peinliche Inquisitoren; aber warum glauben Sie dem nicht, warum legen Sie dieser seiner Aussage kein Gewicht bei, während Sie der andern glauben? Das ist ein Dilemma, welches Ihrer ganzen Beweisführung, weil Sie einen Ausweg nicht finden und nicht finden wollten, einfach den Boden entzieht. Herr Kiefer hat heute mit dem Ausdruck einer gewissen Entrüstung über Münch unter Betonung sehr materieller Motive gesprochen. Warum haben Sie nicht ein Wort der Mißbilligung und der Entrüstung gefunden über die Mache der Eberbacher, welche unter Vorantritt des großherzoglich badischen Oberamtmanns vorgegangen sind und diesen Mann in skandalöser Weise bearbeitet haben. Warum haben Sie nicht ein Wort der Mißbilligung gefunden? Wenn dieser Münch sich hätte bestimmen lassen, den Eberbachern zu folgen, nicht wahr, dann wäre er ein charakterfester Mann, dann wäre die Abstimmung, die er getroffen, dann wäre die Wahl des nationalliberalen Kandidaten absolut unanfechtbar und unanfechtbar? Damit haben Sie sich auf einen Boden begeben, damit haben Sie sich eine Blöße gegeben, die man nicht bloß in Eberbach, sondern auch in andern Gegenden des Landes nicht vergessen, nicht übersehen wird. Auf die Aussagen dieser Zeugen legen Sie das allergrößte Gewicht. Wie haben Sie, Herr Kiefer, schon in der ersten Verhandlung sie gepriesen? Was sind das für Zeugen? Theilweise zugleich Ankläger. Unser einer stand unter einem gewissen Verdacht, der konnte nicht vereidigt werden; die Ankläger von Eberbach, die ein persönliches Interesse daran hatten, nicht als falsche Ankläger zu erscheinen, sind vereidigt worden. Es ist wirklich zu schön, Ankläger und Zeuge in einer Person. Es sind sodann nicht uninteressirte Zeugen: lauter Männer, denen die Abstimmung des Münch Zorn verursacht hat. Diese Leute haben siegen wollen und mußten statt dessen unterliegen. Sie sind Zeugen in einer Sache, die sie sich selber zu Schulden kommen ließen, nur ohne Erfolg. Sie haben mit Unrecht den andern vorgeworfen — es mag sein bona fide — was sie selbst mindestens verursacht haben, nur ohne Erfolg. Und was haben sie denn dem Bürgermeister Münch vorgehalten? Seinen Wirthschaftsvortheil. Nun, da hat sich Herr Kiefer darüber entsetzt. Ei! ich bin ja voll des Lobes für diesen Idealismus, aber warum sieht er denn das Zweite nicht, daß die Herren zu Münch kommen und sagen: „Du hast Nachtheil, wenn du nicht liberal wählst", warum fängt denn seine Entrüstung erst dann an, wenn gesagt wurde: Wenn du auf einer Seite Nachtheil hattest, so wirst du auf der andern Seite Vortheil haben. Es ist etwas ganz anderes, wenn man eine solche materielle Rücksicht nur antwortweise betont, als wenn man sie von vornherein in's Treffen führt. Ich glaube recht unterrichtet zu sein, daß der Großh. Domänenfiskus — um ein Beispiel aus der Nähe zu nehmen — in hiesiger Stadt Bauplätze frei gibt, um daselbst eine Kirche zu erstellen, — für irgend welche Konfession —. Nun, diese Bauplätze repräsentiren doch einen gewissen Werth. Da konnte es nun diesem oder jenem Mitglied des Hauses einfallen, zu sagen: das hätte man doch nicht so wohlfeil oder gar umsonst abgeben sollen! Wenn dann von der Regierungsbank erklärt würde: wollen Sie sich beruhigen, es ist zwar ein Manko da, die Sache wird aber auch wieder einen gewissen Vortheil bringen, denn dadurch, daß die Kirche erstellt wird, werden im Lauf der Zeit noch so und so viel Jahren auch andere Gebäude aus dem Boden wachsen, dann gibt es Bauplätze von dem und dem Werth und der Fiskus bringt kein Opfer, sondern macht einen Gewinn. — Da wäre es unberechtigt, wenn Jemand in Entrüstung darüber gerathen wollte, daß der Fiskus spekulirt mit Kirchen u. s. w. Aehnlich ist die Sache in Friedrichsdorf. Dieser Bürgermeister Münch hat den Eberbachern erst, als sie ihn packen wollten in diesem Punkt und von materiellen Vortheilen etwas sagten, gesagt: gut, wenn Ihr mich materiell benachtheiligt, so werde ich durch die Besucher der Kapelle wieder Vortheil haben.

Ich stelle an Sie wiederholt die Frage: wäre der Bürgermeister Münch von Friedrichsdorf rein und lauter in seinem Charakter und ein würdiger Wahlmann, wäre alles ganz in Ordnung, wenn er den Eberbacher Versuchen nachgegeben und dem entsprechend den Kandidaten Knecht gewählt hätte? Ich erwarte von Ihnen nicht, daß Sie mir diese Frage bejahen, allein darüber ist kein Mensch im Lande Baden im Zweifel, daß Sie sie thatsächlich bejaht hätten. Und wenn etwa von dieser Seite ein Protest unter dem Titel eingereicht werden wollte, unter dem er von Ihren Parteigenossen eingereicht worden ist, dann hätten Sie Worte gefunden, um einen solchen Protest auch richtig zu charakterisiren. Sie begeben sich auf einen sehr schlüpfrigen Boden von dem Standpunkt der Logik aus, schlüpfrig von dem Standpunkt der juristischen Deduktion aus. Wenn Sie den Bürgermeister Münch auf seine Freiheit in der Abstimmung prüfen wollten, m. H., wenn Sie den Machthab anlegen wollten, dann mögen nur verschiedene Herren auf jener Seite des Hauses — und es mag ja sein, daß auch auf dieser Seite des Hauses es zutrifft, — ihre Koffer packen und machen, daß sie nicht mehr in diesen Saal zurückkommen; dann möge Herr Kiefer seinem Nachbar, unserem Benjamin, den Rath geben, möglichst bald die Reise nach Prechthal wieder anzutreten, denn diese Wahl hat stattgefunden unter ganz anderem Druck, unter ganz andern Umständen, die darauf schließen lassen, daß so und so viele Wahlmänner die freie Entschließung nicht hatten, wenigstens nicht mehr hatten, als der Bürgermeister Münch. In einer ganzen Reihe von Fällen ist es vorgekommen, daß vorher thatsächlich wenigstens, wenn auch formell anders, ebenso gravirende Aeußerungen gethan wurden wie vom Bürgermeister Münch.

Nun haben die beiden Herren Sozialdemokraten, deren Stimme ich in keiner Weise umwerben will.*)

Kiefer: Früher aber bei der Reichstagswahl sehr.

Wacker: Das ist nicht wahr. Sie haben es zwar behauptet, aber es ist nicht wahr.

Kiefer: Sie sind aber draußen gesessen bei ihnen.

Wacker: Es ist nicht der Brauch, daß man die Leute hinauswirft. Ich könnte ja auch einmal beim Herrn Kiefer sitzen und doch würde dann Niemand behaupten, daß wir Arm in Arm mit einander marschiren. Sie haben dies behauptet, aber es ist dieses eben wie so vieles andere nicht wahr.

Kiefer: Nun ja, wir sind ja hier in Karlsruhe.

Wacker: Ich bin da in jene Versammlung förmlich hineingeschneit worden, eingeladen von meinen Parteigenossen. Daß da Sozialdemokraten hereinkommen werden und daß ein Sozialdemokrat auftreten wird, das konnte ich nicht wissen. Das kann Herr Kiefer wissen. Das ist übrigens nicht das Schlimmste. Das Schlimmste, was mir passiren könnte, wäre, wenn ich Arm in Arm mit Ihnen auftreten würde, sofern Sie sich nicht ändern.

Präsident: Wir wollen aber doch hier keine Scene aufführen.

Wacker: Der Herr Präsident wird zugestehen, daß Herr Kiefer diese Sache provozirt hat.

Präsident: Ich habe nicht geglaubt, daß ein derartiger Gegenstand so lange ausgedehnt würde.

Wacker: Ich muß aber die Freiheit haben, wenn ich unterbrochen werde, dem Unterbrecher zu erwidern.

Kiefer: Ich werde es nachher auch thun.

Wacker: Wenn Sie unter diesem Titel die Wahl des Bürgermeisters Münch oder vielmehr dessen Abstimmung anfechten wollen, dann, wiederhole ich, lassen Sie eine Reihe von Kollegen nur möglichst rasch ihre Koffer packen, denn so sehr reduzirt sie an Zahl geworden sind, so wird man doch sagen können, daß noch so und so viele ohne einen bestimmten Druck nicht hereingekommen wären. Ueber den Bürgermeister Münch sind harte Worte gesprochen worden. Herr Kiefer hat so durchleuchten lassen, als kenne ich den Mann ganz genau. Ich kenne ihn so wenig, wie Herr Kiefer meines Wissens. Ich habe mit demselben noch nie weder direkt noch indirekt verkehrt. Ich habe auch erklärt, welchen Antheil ich an der Wahl in Eberbach habe. Aber, meine Herren, ich hätte doch gewünscht, daß Sie etwas vorsichtiger in Ihrem Urtheil gewesen wären. Wenn es im Großherzogthum keine schlimmeren Bürgermeister gäbe nach Charakter und Aufführung, als der Bürgermeister Münch sich in der vorwürfigen Frage gezeigt hat, dann hätte die Großh. Regierung schon mehr als eine Unannehmlichkeit, wenn auch nur im Verborgenen und auch schon mehr als einen Verdruß, der in der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist, nicht gehabt. So weit ist es mit dem Bürgermeister Münch doch noch nicht gekommen, daß das Ministerium Schritte zu thun hatte, um die Orden zurückzubekommen, die seine Brust geschmückt haben; und daß es ihm zugestellt werden mußte, dies oder jenes seiner Aemter niederzulegen. Das ist andern Bürgermeistern aber passirt und wenn der Bürgermeister Münch einen Defekt in seinem Charakter, in seiner politischen Aufführung gezeigt haben sollte, auf wem fällt die Verantwortung? Glauben Sie, der Bürgermeister Münch hätte irgend welche Aeußerung, die ihn so kompromittirt, gethan, wenn er nicht so frech von den Eberbachern und anderen bearbeitet worden wäre, und ich wiederhole es, unter Vorantritt des Großh. badischen Oberamtmanns von Eberbach? Das ist die Erziehung zum Charakter im Großherzogthum Baden in neuerer Zeit — ich habe mich etwas anders ausgedrückt, Sie werden mich aber verstehen — die da und dort und dann und wann namentlich Bürgermeistern gegenüber zur Anwendung kommt. Und nun noch ein Wort: Dieser Bürgermeister Münch wird mit seinen Mitbürgern von Friedrichsdorf die heutige Verhandlung natürlich mit großem Interesse verfolgen und darüber sich äußern. Glauben Sie, meine Herren, dieser Mann fühlt sich dann zerknirscht; dieser Mann denkt dann: Du armer Sünder mußt jetzt kennen lernen, daß es noch gerechte Menschen auf Erden gibt, wenn er Ihre Reden und Ihre Beschlüsse erfährt? Er wird sich beruhigen und

---

*) Leider kam der Redner nicht mehr auf diesen Punkt zu sprechen. Wie durch Zeugen bewiesen werden kann, ist den Meisten der Centrumswahlmännern gegenüber von einem unter liberalen Herren ein Stimmenkauf um den Preis von 500 Mark versucht worden. Daß der Kaufliebhaber von Stimmen „angetrunken" war, benimmt der Geschichte wenig von ihrem Interesse. Die Sache ist durchaus nicht Geheimniß geblieben, konnte also auch durch den Untersuchungs-Kommissär festgestellt werden. Wie Bürgermeister Münch behauptete, hat sich derselbe geweigert, die Geschichte in's Protokoll aufzunehmen, weil sie nicht zur Sache gehöre.

*) Der Redner führte den ihm vorschwebenden Gedanken nicht weiter aus und ließ die Sozialdemokraten vollständig bei Seite. Das lange Zwiegespräch zwischen ihm und den Herren Kiefer und Lamey war wohl schuld daran.

denken: Ja nun, so ganz in der Ordnung ist es auch anderwärts nicht, falls Sie diesen Anträgen des Herrn Berichterstatters zustimmen.

(Minister Dr. Eisenlohr wendet sich mit großer Heftigkeit gegen den Redner, nachdem derselbe geschlossen hatte. Anlaß gab dem Minister Wacker's Urtheil über die Eberbacher und den dortigen Oberamtmann. Wie drohend rief er dem Abg. Wacker zu: „Wie kann sich der Herr Abg. Wacker „erlauben"?" Das gab dann Anlaß zu nachfolgenden Erörterungen:)

Wacker: Auf diese Bemerkungen wird mir der Herr Präsident wohl über den Rahmen einer streng persönlichen Bemerkung hinaus das Wort gestatten.

Wie ich mir das „erlauben kann", darüber bin ich dem Herrn Minister keine Rechenschaft schuldig.

Präsident: Nachdem der Herr Regierungskommissär noch gesprochen hat, ist die Diskussion wieder eröffnet.

Wacker: Das was der Herr Regierungskommissär behauptet, habe ich gegen den Oberamtmann von Eberbach nicht gesagt, und was ich gegen den Herrn Oberamtmann von Eberbach sagte, halte ich Wort für Wort aufrecht. Ich habe gesagt: in geradezu skandalöser Weise haben gewisse Herren von Eberbach auf diesen Bürgermeister Münch eingewirkt, und ich fügte bei: „unter Vorantritt des Oberamtmanns von Eberbach". (Zwischenruf: genau dasselbe.) Das ist „nicht genau dasselbe", was der Herr Minister mir vorgeworfen hat.

Nun, meine Herren, hat ja der Herr Minister betont, dieser Oberamtmann von Eberbach habe dem Bürgermeister Münch gesagt, er brauche nicht auf ihn zu hören, oder so etwas; er könne nach seiner Ueberzeugung wählen. Ja, wenn der Oberamtmann Schröder von Eberbach dem Bürgermeister Münch von Friedrichsdorf nichts anderes sagen wollte, als das, hätte er beidemal in Eberbach bleiben können.

Bassermann: Er hat Ortsbereisung gehabt.

Wacker: Gewiß. Das ist „zufällig" auf den 18. September gefallen, und „zufällig" hat zwei Tage vor der Abgeordnetenwahl der Oberamtmann von Eberbach dieses großstädtische Leben von Friedrichsdorf mit seiner prachtvollen Umgebung sich ansehen wollen und eine Spazierfahrt machen wollen.

Fieser: Und „zufällig" wird am 1. Oktober telegraphirt.

Wacker: „Zufällig" liegen eine ganze Reihe von Momenten vor, welche diesen 1. Oktober mit seinem Telegramm erklären.

Sie wollen nur nicht sehen, und deswegen das nicht anerkennen.

Nun, meine Herren, hat dieser Oberamtmann Schröder allerdings zu Protokoll gegeben — und das nimmt der Herr Minister als unanfechtbar an . . .

Staatsrath Eisenlohr: Auf seinen Eid hat er zu Protokoll gegeben.

Wacker: Damit ist noch nicht alles bewiesen.

Kiefer: Aber die Wahrheit — obschon Sie sie widersprechen.

Wacker: Meine Herren! Der Oberamtmann von Eberbach war sehr dagegen, daß diese Wahl angefochten wurde.

Bassermann: Das weiß ich nicht.

Wacker: Aber ich. Der war sehr dagegen, weil es ihm nicht geheuer war. Er hat Agitationsfahrten nach Friedrichsdorf hinaus gemacht — ob auf eigene oder fremde Rechnung, das weiß ich nicht. — Dieses Protokoll von diesem Herrn Oberamtmann Schröder enthält namentlich eine Stelle, die in der That bezeichnend ist, und die ich jetzt verlese, nachdem der Herr Minister in solcher Weise gegen mich vorgegangen ist.

Es heißt hier: „Einige Tage vor der Abgeordneten-Wahl — es war zwei Tage vor der Wahl — fuhr ich eines Mittags mit Herrn Heinrich Knecht — das ist der Sohn des nationalliberalen Kandidaten — nach Friedrichsdorf und kehrte nach einem Spaziergang in der Wirthschaft von Münch ein. Hierauf brachte ich dann das Gespräch auf die bevorstehende Abgeordneten-Wahl und fragte Münch über seine Stellungnahme. Vorausgeschickt habe ich vor Allem, Münch brauche mir die Frage nicht zu beantworten."

Meine Herren! Da hätte ich doch gedacht, der Herr Schröder fände es unnöthig, einen solchen Satz in's Protokoll aufzunehmen. Ich glaube nicht, daß im Großherzogthum Baden es vorkommt, daß in solchen Angelegenheiten ein Oberamtmann einem Bürgermeister gegenüber eine Frage stellt und gleich sagt: „Sie brauchen mir keine Antwort zu geben". Denn da brauchte er sie nicht zu stellen.

Nun, dieser Oberamtmann hat einen ganz wesentlichen Satz übersehen. So wie ich es Ihnen gelesen, nimmt es sich aus, als hätten die beiden guten Freunde mit einander, natürlich ohne alle Rücksicht auf die bevorstehende Abgeordneten-Wahl, eine Spazierfahrt gemacht. Das nimmt auch der Herr Minister scheints an. Nun ist aber übersehen, zu bemerken, daß der Oberamtmann Vorsorge dafür getroffen hat, daß der Bürgermeister auch zu Haus war. Er hat ausdrücklich ihm sagen lassen: „der Herr Oberamtmann läßt sagen, in einer halben Stunde würde er kommen, der Bürgermeister möge zu Haus bleiben, damit er ihn treffe."

Das bezüglich dieses Punktes.

Präsident: Das berechtigt allerdings nicht dazu, zu sagen, daß der Oberamtmann an skandalösen, frechen Zudringlichkeiten theilgenommen habe.

Staatsrath Eisenlohr: Ich kann darauf verzichten, etwas Weiteres zu bemerken. Es hat das ganze Hohe Haus aus den vielen Worten entnommen, daß die Behauptung des Herrn Abg. Wacker ganz haltlos war.

Wacker: Das ganze Haus aus der Hälfte bestehend.

Präsident: Nun, dann war es wenigstens diejenige Hälfte, die genau gehört hat, wie Sie gesprochen haben.

Nach Schluß der Diskussion erklärte Wacker in Form einer persönlichen Bemerkung: Ich wiederhole die Behauptung, daß der Herr Kollege Kiefer bei der Behandlung der Radolfzeller Wahl des Centrumsabgeordneten Edelmann im Jahre 1881 den direkt entgegengesetzten Standpunkt eingenommen hat wie bei der nationalliberalen Wahl Bürklin's im Jahre 1877, und werde nachher den Beweis liefern.

In seiner Aufregung verstand Kiefer diese sehr deutlich gesprochenen Worte ganz falsch und machte eine sehr unartige, förmlich drohende Bemerkung, die das stenographische Protokoll der Kammer nicht enthält. Dieses letztere erzählt nur:

„Kiefer: Dann werde ich Ihnen dankbar sein. Hier ist die ganze Literatur.

Präsident: Die Diskussion ist geschlossen."

In Wirklichkeit hat er zuerst den Abg. Wacker förmlich angefahren, nicht er, Kiefer, sondern Wacker habe den Beweis zu erbringen und wenn er ihn nicht liefere, werde er (Kiefer) „noch andere Prädikate" ihm widmen. „Wenn's der Präsident gestattet," bemerkte Lamey für sich und machte den aufgeregten Kiefer auf sein Mißverständniß aufmerksam. Erst dann äußerte sich der Herr etwas zahmer.

Baden.

Karlsruhe, 25. Jan. Der Staatsanzeiger Nr. 2 veröffentlicht Folgendes: Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung vom 25. Dez. v. J. gnädigst geruht, dem Israelitischen Studienverein in Mannheim auf Grund der vorgelegten Satzungen Körperschaftsrechte zu verleihen.

Uebersicht der Studirenden auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg, sowie auf der technischen Hochschule in Karlsruhe im Wintersemester 1891/92: A. Universität Heidelberg: Theologen 73, 46 Badener, 27 Nichtbadener; Juristen 253, 105 B., 148 N.-B.; Mediziner 245, 81 B., 164 N.-B.; Angehörige der philosophischen Fakultät 178, 118 B., 60 N.-B.; Angehörige der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät 189, 37 B., 146 N.-B.; Hospitanten 144, 83 B., 111 N.-B.; zusammen 1076, 420 B., 656 N.-B. — B. Universität Freiburg: Theologen 206, 186 B., 122 N.-B.; Juristen 142, 67 B., 75 N.-B.; Mediziner (269) und Pharmaceuten (35) 304, 91 B., 213 N.-B.; Angehörige der philosophischen Fakultät 202, 98 B., 104 N.-B. Hospitanten 62; zusammen 918; 442 B., 414 N.-B. — C. Technische Hochschule in Karlsruhe: Mathematisch-naturwissenschaftliche Schule 11 Studirende, davon 9 Badener; Ingenieurschule 56 St., 2 Hosp., zusammen 58, davon 32 B.; Maschinenbauschule 280 St., 9 Hosp., zusammen 289, davon 69 B.; Bauschule 60 St., 5 Hosp., zusammen 65, davon 29 B.; Chemische Schule 114 St., 7 Hosp., zusammen 121, davon 38 B.; Forstschule 48 St., 1 Hosp., zusammen 49, davon 45 B.; Studirende und Hospitanten, welche keiner Fachschule angehören 8 Hosp., davon 4 B.; Gesammtzahl 578 St., 32 Hosp., zusammen 610, davon 220 B.; Hörer 30, zusammen 640 Besucher.

Von den 9 Mitgliedern der Notarskammer (Staatsanzeiger für 1889 Nr. 1 und für 1890 Nr. 48) sind ausgeschieden die Notare Sevin in Karlsruhe, zugleich Stellvertreter des Vorsitzenden — in Folge Zuruhesetzung; Herrmann in Pforzheim, zugleich Stellvertreter des Schriftführers — in Folge Uebernahme der Stelle des Grund- und Pfandbuchführers der Stadt Bruchsal. Die zum Ersatze der Ausgeschiedenen auf Grund des § 2 Abs. 2 der landesherrlichen Verordnung vom 30. August 1888, die Bildung und Geschäftsführung der Notarskammer betr., für den Rest ihrer Amtsperiode, d. i. für die Jahre 1892, 1893 und 1894 vorgenommene Neuwahl hatte folgendes Ergebniß: Von 61 giltig abgegebenen Stimmen wurden mittelst (relativer) Stimmenmehrheit gewählt die Notare: Mathis in Neustadt mit 26 Stimmen, Leichtlen in Philippsburg mit 19 Stimmen.

Rechtsanwalt Titus Wader in Pfullendorf ist am 27. Dez. v. J. gestorben. Nikolaus Mäckler in Straßburg im Elsaß hat um die Erlaubniß nachgesucht, den Familiennamen seines Mündels, des am 29. Okt. 1872 zu Straßburg geborenen, dort wohnhaften, Jos. Eugen Tisch, Sohnes der Therese Tisch von Kuhbach, Amts Lahr, in „Mäckler", Euphemia Schildknecht Wittwe geb. Güttinger von Duchtlingen hat um die Erlaubniß nachgesucht, den Familiennamen des am 5. Juni 1873 zu Duchtlingen geb. Norbert Güttinger in „Schildknecht" umändern zu dürfen. Etwaige Einsprachen gegen die Bewilligung dieser Gesuche sind binnen drei Wochen bei großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Der gemäß landesherrlicher Verordnung vom 19. März 1881 errichtete Landesgesundheitsrath besteht für die Jahre 1892 bis 1895 aus folgenden Mitgliedern: Geh. Rath Dr. Battlehner, Obermedizinalrath Dr. Arnsperger, Oberregierungsrath Dr. Lodtm, sämmtliche in Karlsruhe, Medizinalassessor Ziegler in Karlsruhe als technischen Referenten des Ministeriums des Innern für Medizinal-, für Veterinärwesen und für pharmazeutische Angelegenheiten; Hofrath Prof. Dr. Knauff in Heidelberg, Prof. Dr. Schottelius in Freiburg auf Grund der Wahlen der medizinischen Fakultäten der Universitäten Heidelberg und Freiburg, Medizinalrath Dr. Th. Dreßler in Karlsruhe als Obmann des Ausschusses der Aerzte, Oberbaurath Prof. Baumeister in Karlsruhe, Geh. Hofrath Dr. Engler in Karlsruhe, Medizinalrath Schenk in Rastatt, Bezirksarzt und Kreisoberhebarzt Dr. Hauser in Donaueschingen, Medizinalrath Dr. Gehler in Pforzheim, Medizinalrath Dr. Baumgärtner in Baden, Bürgermeister Schnetzler in Karlsruhe auf Grund der Ernennung durch das Ministerium des Innern.

Die persönliche Berechtigung zum Betrieb der Apotheke in Blumberg ist in Folge Ablebens des seitherigen Apothekers in Erledigung gekommen. Dieselbe wird hiermit unter dem Anfügen zur Bewerbung ausgeschrieben, daß der neue Konzessionär die vorhandenen Vorräthe und Einrichtungen gegen eine — nöthigenfalls von dem unterzeichneten Ministerium festzustellende — Vergütung zu übernehmen hat. Bewerbungen sind unter Anschluß der erforderlichen Zeugnisse binnen 14 Tagen bei dem Ministerium des Innern einzureichen.

S. K. H. der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung d. d. Freiburg, den 26. Dez. 1891, gnädigst geruht, den von dem Gesammtausschuß des landwirthschaftlichen Vereins in einer Tagung vom 11. Nov. 1891 beschlossenen neuen Vereinssatzungen die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen und gleichzeitig auszusprechen, daß auch den satzungsgemäß bestehenden landwirthschaftlichen Bezirksvereinen die Rechte einer Körperschaft im Sinne des § 9 des 2. Konstitutionsedikts zustehen.

Auf Grund der im Dezember 1891 vorgenommenen Staatsprüfung im Forstfache sind folgende Forstkandidaten unter die Zahl der Forstpraktikanten aufgenommen worden: Adolf König aus Offenburg, Wilhelm Killius aus Kippenheim, Friedrich Gadenbach aus Offenburg, Ludwig Barth aus Mannheim, Franz Battlehner aus Hockenheim, Emil Fresler aus Herbolzheim, Wilhelm Reiß aus Hochsberg, Emil Fieser aus Offenburg, Otto Krieger aus Heidelberg.

An Stelle des aus dem Kollegium ausgetretenen Bezirksraths Bürgermeister Schwarz von Zusenhofen wurde auf Grund der von der Kreisversammlung aufgestellten Vorschlagsliste Max Walz, Müller von Nußbach, für die Restdienstzeit des Erstgenannten, d. i. bis 1. April 1892, als Mitglied des Bezirksraths für den Amtsbezirk Oberkirch ernannt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Geschäftsbetrieb der Berlin-Kölnischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft im Großherzogthum nach Beendigung des Liquidationsgeschäftes endgiltig aufgegeben und die dem Generalagenten Adolf Reime in Karlsruhe ertheilte Vollmacht erloschen ist.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 14. Oktober 1890 (Staatsanzeiger Nr. 34 Seite 335) wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Folge der Beseitigung der Tarifverträge Rumäniens mit dem Auslande die Beibringung von Ursprungszeugnissen Seitens der rumänischen Zollbehörden nicht mehr gefordert wird.

In Heidelberg ist die Stelle eines Bezirksassistenzarztes zu übertragen. Bewerbungen sind binnen 10 Tagen bei großherzogl. Ministerium des Innern einzureichen.

Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Joh. Felsenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kronenstrasse 24, Karlsruhe;
Bruno Kossmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
Robert Gogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Bohlender, Ettlingen. 38.2

En gros en detail.
Fein größtes Lager in
Perl-, Metall- und Blätter-Kränzen,
künstlichen Blumen u. Zimmerpflanzen aller Art, Bouquet-Manschetten von 15 Pfg. an bis 150 Mk. per Dutzend, Trauerschleifen, gewachst, Battist und Atlas, empfiehlt billigst
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Brautkränze, Hutbouquets, Phantasie- u. Schmuckfedern
empfiehlt
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Ein fleißiges und gesetztes Mädchen von guter Herkunft, welches perfekt rechnen kann und willig arbeitet, wird als Buffetrin für eine größere Bahnhofrestauration gesucht. Familienbehandlung wird zugesichert und kann die Stellung sogleich angetreten werden. Offerten unter Nr. 61 an die Expedition ds. Bl. 2.2

Bremer Lebensversicherungsbank Bremen,
errichtet 1867.
Versicherungsbestand . . . . Mk. 47,000,000,
Vermögen . . . . 8,500,000.
Lebens-, Militärdienst- und Aussteuer-Versicherungen vermitteln die Vertreter und die Generalagentur 10.2
J. Friedrichs, Kriegsstraße 36.

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in allen Arten Schuhwaaren in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, nieder und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen von M. 6.50 an.
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12. an.
Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, nieder und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen von M. 4.50 an.
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe und Stiefel in allen Arten.
Ball- und Gesellschafts-Schuhe und Stiefel für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.
Größte Auswahl in Filz-, Tuch- und Pelz-Schuhwaaren in nur bester Waare.
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegesohlen, Zehenwärmer, Socke, Lederkrème, Schuhlöffel, Knöpfer und Stiefel-An- und Auszieher. 12
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
— Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt. —

Diplom 1882. Diplom 1883.
Gebr. Dees, Nachfl. Eug. Klingele,
Kaiserstr. 126, **KARLSRUHE,** Kaiserstr. 126,
empfiehlt seine beste und billigste 50.14
Reparaturen-Werkstätte für Uhren.

Jedermann,
welcher Bedarf in Möbel hat, versäume nicht, die große Auswahl aller Arten fertiger
Holz- und Polster-Möbel, Spiegel, complette Betten,
sowie
ganze Zimmer-Einrichtungen,
von einfachster bis zu hochfeinster Ausführung,
bei
Fr. Scherer, vormals Feninger & Scherer,
Herrenstraße 49 Freiburg i. B. Herrenstraße 49
sich anzusehen, um sich zu überzeugen, daß man dort am besten und billigsten seine Möbeleinkäufe besorgt.
NB. Hauptlager für Holz-, Stroh- und Rohrsesselfabrikation.
Nach Auswärts in guter Verpackung unter Garantie sicherer Ankunft.

Direkter **Import** echt chinesischer
Thees.
Verkaufs-Preise:

	p. Pfd.	p. ½ Pfd.
Souchong:		
fein gesiebt	M. 2.20,	M. —.60,
fein gesiebt	M. 2.80,	M. .75,
fein gesiebt	M. 3.20	M. —.88,
feinst gesiebt	M. 3.80,	M. 1.—,
hochfein gesiebt	M. 4.60,	M. 1.20
extrafein	M. 5.40,	M. 1.40.
Theespitzen:		
feinst, ohne Staub	M. 2.90,	M. —.80,
fein, ohne Staub	M. 1.90,	M. —.50,

Pecco, Blüthen, per Pfd. M. 6.—, M. 7.—, M. 8.—,
Bourbon-Vanille, st. kräft., per Schote 15, 35 und 60 Pf.
Sämmtliche Sorten sind fein, hocharomatisch und kräftig.
L. Dörflinger,
früher J. Glanl,
Karlsruhe i. B., Waldstraße 45. 51

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE. 32

Eine gebildete Dame von 25—30 Jahren, katholisch, welche der französischen Sprache vollständig mächtig ist, sich gründlich auf Handnähen und Frisiren versteht, findet sofort Stellung als Kammerfrau bei einer Gräfin d. N. zur Zeit in Paris. Anfangsgehalt 600 Frcs. nebst Reisevergütung. Nur Damen mit sehr guten Zeugnissen wollen ihre Offerten nebst Photographie an die Expedition dieses Blattes unter den Chiffern C. d. R. schicken. 6

Allerbilligste Bezugsquelle
für Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe (engag. Fabrikat).
Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!
Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
Rottenburg (Württemberg). 5

Ettlingen.
Shirting, Baumwolltuch, Sammete, Tischtücher, Servietten, billige Taschentücher, Bodenläufer etc.
empfiehlt
Conrad Gœdler.

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen zieht Gäste an und macht sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardreparaturen liefern billigst
22.16 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Röttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: G. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.